

Schlangestehen nach Frequenzen:

# Mit Pop und Blödsinn Hörer locken

Am heutigen Samstag tritt das bayerische Medienerprobungsgesetz in Kraft

1./2. Dezember 84

Von Stefan Endrös

München. (AP) Wenn am heutigen Samstag mit dem Inkrafttreten des bayerischen Medienerprobungsgesetzes ein neues Medienzeitalter im Freistaat beginnt, könnte auch für das gute alte »Dampfradio« eine neue weiß-blaue Ära beginnen. Denn das Gesetz läßt nicht nur private Fernsehprogramme in Kabelnetzen zu, sondern auch privaten Hörfunk. Der soll nach dem Willen der bayerischen Staatsregierung auf neuen UKW-Frequenzen oberhalb von 100 Megahertz gesendet werden, die spätestens Anfang 1986 von der Weltwellenlängenkonferenz in Genf freigegeben werden sollen. Bayern hofft freilich, schon im nächsten Jahr vorab Frequenzen zuteilen zu können. Die Interessenten dafür stehen jedenfalls jetzt schon Schlange.

Denn Hörfunkprogramme sind billiger zu produzieren als Fernsehsendungen. Und im Gegensatz zum Fernsehen wird der Empfang nach Freigabe der UKW-Frequenzen auch nicht an das Kabel gebunden sein. Sogar im Autoradio werden dann die Privatsender zu hören sein. Die Werbeeinnahmen, aus denen die Programme letztlich finanziert werden müssen, werden aber erst richtig fließen, wenn die Sender ein großes Publikum ertönen. Bis es soweit ist, sind die privaten Radiomacher freilich nicht untätig. Vier Sender sind seit dem 1. April bereits im Münchner Kabelpilotprojekt aktiv, weitere folgen demnächst. Alle warten auf ihre große Chance und hoffen, sich für die Zuteilung von UKW-Frequenzen eine gute Ausgangsbasis geschaffen zu haben.

Das Gerangel um neue Frequenzen hat schon vor etwa zwei Jahren begonnen. »Wir orgeln alles nieder«, verkündete als erste die Hörfunkstation »Radio Bremen« aus ihrer Wahlheimat Bozen im rundfunkpolitisch liberalen Italien und schickte musikalische Dauerberieselung über das Voralpenland. Kurz darauf errichtete »Radio M 1« mit Schweizer Finanzmitteln einen mächtigen Sender auf einem Ahrntaler Berggipfel. »Radio Rosengarten«, »Radio 101« und »Radio Südtirol« folgten. Als jüngster Sproß dieser Reihe sorgt seit Mitte August 1984 »Radio C« für Aufhorchen. Mit Millionenaufwand und technischem Know-how kaufte sich ein in München vertretener Elektronik-Versand in den grenzüberschreitenden Wellenmarkt ein. Mit markigen Sprüchen, Gewinnspielen und flotter Musik versuchen die Sender, dem Bayerischen Rundfunk vor allem jugendliche Hörer abspenstig zu machen.

Die südlichen Fernwellen werden durch das bayerische Mediengesetz bald Konkurrenz bekommen. Lokale Hörfunkprogramme und mindestens eine landesweite Privatsenderkette sind vorgesehen. Etwa zehn Interessenten drängen sich allein in München um die begehrten Frequenzen. Die besten Chancen für die Zuteilung werden bisher den vier im Kabelpilotprojekt arbeitenden Stationen vorausgesagt. Und die lauern bereits mit großen Plänen in den Startlöchern.

Gleich ein Netz von über 20 Studios kreuz und quer durch Bayern von Ansbach bis Miesbach plant beispielsweise die »Neue Welle«. Die Technik steht, die Mitarbeiter sind eingestellt. »Aus dem näheren Lebensbereich der Bürger« zu berichten, hat der 59jährige Radiochef Borwien Blohm als Parole ausgegeben. Mit Service und lockerer Information hofft er, das von einem Kaufleute-Konsortium getragene Radio beim Bürger durchsetzen zu können.

»Neue Welle«-Moderatorin Gabi müht sich noch im Kabelprojekt schon jetzt eifrig. Täglich läßt sie für ihr Abendprogramm Gäste ein - von den Anonymen Alkoholikern bis zu »Playboy«-Redakteuren. Im 200 Quadratmeter großen, perfekt eingerichteten Studio im Münchner Stadtteil Neuperlach wartet sie, mit Kopfhörer und Mikrofon bewaffnet, in ihrer Glaskabine auf das Handzeichen des Technikers. Dann lehnt sie sich angespannt nach vorn. Mit gespielter Schwung fordert sie die Hörer auf, doch einfach mal anzurufen. Doch die Mühe ist zumindest an diesem Abend wieder einmal vergebens: Auch nach einer vollen Stunde Sendezeit bleibt das Telefon stumm.

Warum das so ist, läßt sich leicht erklären. Einerseits sind noch nicht übermäßig viele Haushalte an das Kabelnetz im Münchner Osten angeschlossen. Und zum anderen stricken alle Stationen ihre Sendungen nach genau demselben Muster - und stehen sich damit gegenseitig die Schau.

»Pop, Pop, Pop«, faßt als zweiter im Bund der Kabelradios »Radio M 1«-Chef Christoph Schmitz seine Programmphilosophie kurz und knapp zusammen. Und »Radio Xanadu«-Initiator Joe Lüders mischt auch nur ein paar Tips und Sprüche unter seine Dauerberieselung. »Hits aus der Hüfte, 24 Stunden immer das gleiche«, zaubert der 44jährige Journalist aus seinem Drei-Zimmer-Studio in Schwabing mit fünf Mitstreitern und zwei Plattenspielern in das Kabel.

Ähnliches verkündet Bernd Schaefer für den Radiosender des Filmverleihs »Neue Constantin«. Mit einem Aufwand von 1,4 Millionen Mark soll der Sender Anfang nächsten Jahres mit »populärer Musik, die junge Leute interessiert, Unterhaltung und Showbusiness« zunächst im Kabelgebiet ins Rennen geschickt werden.

Ins Kabel starten wollen demnächst auch der Gong-Verlag, der Springer-Verlag, Bertelsmann und die Mediengesellschaft der bayerischen Tageszeitungsverleger unter dem futuristischen Namen »Radio 2000«. Mit Nachrichten sechs Stunden täglich fällt dieser Sender allerdings schon etwas aus dem Rahmen, ebenso wie der »Bayerische Heimatfunk«, der rund um die Uhr Volksmusik bringt.

»Blödsinn, so viel wie möglich«, ist das Motto von Peter Pelunka, dem Gründer von »Radio aktiv«, der in einem winzigen Ladenlokal residiert. Der eine der beiden Räume dient als Empfangshalle, Konferenzraum und Abstellkammer zugleich, im anderen ist die Studioeinrichtung untergebracht. »Aktiv«-Moderator Ulrich Naujocks, von Beruf

Justizbeamter in einer Münchner Strafvollzugsanstalt, kommt da schon einmal »mit der Technik durcheinander«. Aber alles sei wenigstens nicht so steif, findet er. Und das 17jährige »Radioküken« Ayse, eine Gymnasiastin, wagt sich gar gänzlich ohne »Vorahnungen und Hemmungen« an das Mikrofon: »Ich erzähle, was in der S-Bahn los war oder was ich gegessen habe oder wie das Wetter ist. Das ist viel persönlicher.«

Pelunka weiß, warum er damit zufrieden ist. »Die große Masse will ich haben«, hat er sich vorgenommen. Deswegen will er auch möglichst bald auf UKW senden. Doch da blickt er sich heftigem Wettbewerb ausgesetzt. Angesichts des Ansturms warnte bereits vorsorglich der Medienreferent der Staatsregierung, Wolf-Dieter Ring: »Alle, die sich Hoffnungen machen, können sicherlich nicht berücksichtigt werden. Der zu verteilende Kuchen ist nicht so groß.«

\* soll natürlich heißen: Radio Brenner in Sterzing